Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 37

Artikel: Denken, wenn's auch schwerfällt!
Autor: Zacher, Alfred
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-512030

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Denken, wenn's auch schwerfällt!

Uebers Denken gibt es klassische Aussprüche die Fülle. Sie alle aber besagen im Grunde nicht mehr als der volkstümliche Ausspruch: «Denken ist Glückssache.» Da kann man bloss sehen, wieviele Pechvögel es gibt auf der Welt. «Der Mensch denkt – Gott lenkt.» Die Lenkschwierigkeiten wären kleiner, wenn der Mensch von allem Anfang an von nutzlosen Denkversuchen absehen würde. Wer nicht denkt, existiert auch nicht. Träfe dies zu, wäre die Bevölkerungsexplosion fürs nächste Jahrtausend entschärft und die Futurologen müssten sich ein neues Menetekel einfallen lassen.

Den durchschlagendsten Erfolg als klassischer Zeuge hat noch immer Friedrich Schiller: «Der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt» – bloss, dass sich der nicht ganz so brave Mann erlaubt, nach «sich» ein Komma einzusetzen. Und um auch noch gleich den «andern» Ueberklassiker zu zitieren (um gerechtfertigte Schelte belesener Leser zu vermeiden): «Wer kann was Kluges, wer was Dummes denken, Das nicht die Vorwelt schon gedacht hat?» Namentlich letzteres, lieber Mephisto, namentlich letzteres!

Man mache die Probe!

An ein und demselben Tage – nämlich am heutigen – waren zwei Agenturmeldungen im Zeitungstext verwurstet worden. Die eine:

450 000 Kilo Tomaten «verlocht»
Bellinzona. Die durch den Regen verdorbenen Tessiner Tomaten werden nicht auf den Markt kommen. Die Behörden haben die betroffenen Ernten genau kontrolliert und im Einverständnis mit dem zuständigen Departement beschlossen, 450 000 Kilo Tomaten an bestimmten Stellen zu vergraben. Das schlechte Wetter hatte zwischen 300 und 400 Tomatenstauden zerstört. Der Rest konnte durch spezielle Pflege gerettet werden.

Kommentare der zufällig ausgewählten 5 Testpersonen:

«Das ist ja alle Jahre dasselbe Lied, einmal im Wallis, einmal im Tessin.»

«Meinetwegen, ich kann Tomaten ohnehin nicht ausstehen, höchstens als Puree.»

«Ist das nicht Umweltverschmutzung, faule Tomaten einfach im Boden zu verlochen? Und das Grundwasser?»

«Du willst mich wohl auf den Arm nehmen? Augenblick! 300 bis 400 Tomatenstöcke mit einem Gesamtertrag von fast einer halben Million Kilo – das wären ja durchschnittlich ... Moment... über 1 Tonne pro . . .»

«Lass mich in Ruh, ich hab keine Zeit für solchen Quatsch!»

Ein Trost, dass der eine Denker doch 20 % ausmacht, sonst könnte man mir die selbe Frage stellen, mit der Herr Staiger Herrn Dürrenmatt abzuschlachten versuchte: «Da kann man nicht umhin, zu fragen: In welchen Kreisen verkehren Sie eigentlich?» Und ich müsste errötend verstummen. Nämlich in dummen. Dank sei dem Retter der Ehre gesaget!

Bern, 6. August. (DDS) Der Landesindex der Konsumentenpreise von Ende Juli 1973 lag 0,1 Prozent über dem Juniindex und 8,3 Prozent über dem Juliindex 1972. Die Zahlen stammen vom Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit (Biga); der Konsumentenindex spiegelt die Preisentwicklung der für Arbeitnehmerhaushalte wichtigen Konsumgüter und Dienstleistungen.

Der Landesindex stellte sich demnach Ende Juli 1973 auf 138,5 Punkte (September 1966 = 100); der Junistand betrug 138,3, der Stand vor Jahresfrist 127,9 Punkte. Der leichte Julianstieg ist vor allem auf die erhöhten Heizölpreise zurückzuführen, doch vermerkte das Biga auch die gestiegenen Gemüsepreise.

Mit dem zweiten Ausschnitt habe ich sogar ein halbes Dutzend meiner Bekannten getestet – nicht die von Test 1, natürlich. Ergebnis:

«Du willst mich wohl hereinlegen, Du Schlitzohr? Da stimmt wohl etwas nicht. Aber was? Aha, da: Heizöl im Sommer, da braucht man's ja gar nicht. Hahaha!»

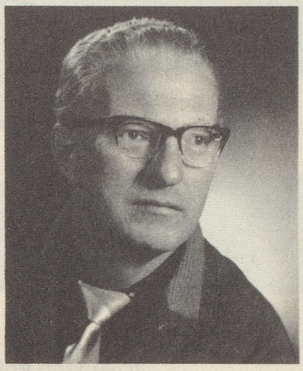
«Dass Dich das überhaupt noch aufregt? Gegen die Teuerung sind auch die amtlichen Konjunkturbremser machtlos. Wir können nur froh sein, wenn sie uns mit Bremsen nicht gleich die gute Konjunktur abmurksen – Operation gelungen, Patient gestorben. O diese Zauberlehrlinge! Hab ich nicht immer gesagt . . .» Doch, er hat's immer gesagt, das muss man ihm lassen.

«Kann ich den Ausschnitt haben? Ich muss mit Christian wieder einmal übers Haushaltungsgeld reden!»

«Wie schreibt der? ‹demnach› ist gut! Von 127,9 auf 138,5 sind es doch . . . genau 10,6 Prozent sind's, nicht bloss 8,3! Da sollen wohl wieder einmal die Lohnempfänger angeschmiert werden, wie immer! Und das sollen wir uns bieten lassen?»

«Sei ruhig, bleibe ruhig, mein Kind!» lächelt da der fünfte der Befragten, und der sechste reimt kalauernd die Zusatzzeile: «... weil Punkte ja keine Prozente sind!»

Da habe ich beruhigt aufgeatmet: Also doch ein Drittel, wenigstens, dem die Hundstagshitze den Denkapparat nicht lahmlegte. Wenn nun bloss nicht ein belesener Leser kommt und Shakespeare zitiert: «Er denkt zuviel; die Leute sind gefährlich!» Sonst bin ich trotz allem aufgeschmissen mit meinem Bekanntenkreis. Ein wenig riskant sind Tests halt immer. *AbisZ †*



AbisZ gestorben

Alfred Zacher, so hiess unser langjähriger lieber Mitarbeiter «AbisZ» mit dem vollen Namen. Noch in der Jubiläumsausgabe des Nebelspalters hat er Wesentliches zu sagen gewusst – die Veröffentlichung jenes Beitrages hat er nicht mehr erlebt. Schon zweimal war «Freund Hein», wie AbisZ wohl gesagt hätte, bei Alfred Zacher mahnend am Krankenlager gestanden: AbisZ war ein «Mitmacher» in Beruf, Publizistik und ... leider auch in Politik und Philosophie, in einem Ausmass, das den zweimaligen Herzinfarkt direkt provozierte. Und trotz Mahnungen seines Arztes und seiner Familienangehörigen konnte er es einfach nicht lassen. AbisZ gehörte zu denen, die alles, was sie anpacken, mit einem beängstigenden Engagement tun.

Alfred Zacher war Oberstufenlehrer in Winterthur. Sich selber bezeichnete er stets als «Schulmeister», – und Schulmeister war er von altem Schrot und Korn, einer, der nicht einfach immer wieder eine neue Schar Kinder durch die Klassen auf das vorgeschriebene Lehrziel brachte, sondern einer, der sich begeistert immer auch um das spätere Schicksal «seiner» Jugendlichen kümmerte. Ueber ihren Lebensweg führte er eine ausgezeichnete Kartei – Fred Zacher wusste immer Bescheid, beriet seine «Ehemaligen» in der Berufswahl und auf dem weiteren Lebensweg mit Rat und Tat und stellte seine Erfahrungen bereitwillig auch den jüngeren Kollegen zur Verfügung. Seine grosse Leidenschaft war die Oberstufenreform im Kanton Zürich. Das war der echte Alfred Zacher, der sich über die manchmal etwas bedächtig vorangehende Schulbürokratie lustig machte und lieber zunächst einmal aus dem eigenen Sack bezahlte, was die Verwaltung zunächst sorgsam auswählen und für künftige Ausgabenbudgets prüfen musste. Vieles hat er selber erprobt, an neuen Lehrmethoden und neuem Gerät. Im Winterthurer Gemeindeparlament, dem er eine Zeitlang angehörte und wo er es fast zum Stadtrat brachte, stach er als «Charakterkopf« hervor, ärgerte er Parteifreund und Parteigegner, und war er so schlagfertig, dass man machmal nicht wusste, ob nun das Ganze ein AbisZ-Gag oder ernst gemeint war.

Auch im Nebi hat Alfred Zacher eifrig provoziert und seinen liebenswürdigen Sarkasmus über die Schwächen unserer lieben Miteidgenossen ausgegossen. Im Schulmeister Zacher war ein Journalist verborgen, den es einfach immer wieder an die Schreibmaschine trieb. Er war Mitbetreuer einer schweizerischen Jugendzeitschrift und eifriger Leserbrief- und Glossenschreiber für Tageszeitungen, Hobby-Photograph und Tonbildschau-Macher; kurz ein erstaunlicher Schaffer.

So konnte es kaum ausbleiben: Ein Kollege, so wird in Oberwinterthur erzählt, schleppte in Fred Zachers Schulzimmer jenen Knochenmann, der im Naturkunde-Unterricht gebraucht wird. «Erschrecken Sie nicht», sagte er zu AbisZ, der ihm den Rücken zukehrte. Alfred Zacher kehrte sich um: «Nein, nein – ich erschrecke nicht. Den kenne ich gut!» – Alfred Zacher war 61.

Martel Gerteis